

MedUni Wien etabliert neues Suchtforschungszentrum „AddRes“

(Wien, 03-09-2014) Neben klassischen Suchtmitteln drängen immer mehr neue psychoaktive Substanzen auf den Markt. Ihre Wirkungen und gefährlichen Nebenwirkungen sind meistens unerforscht. Um Suchterkrankungen besser untersuchen zu können, hat die MedUni Wien nun ein neues Suchtforschungszentrum etabliert. Es wird damit ein neues Kompetenzzentrum geschaffen, das neben der Suchtforschungskoordination auch der öffentlichen Aufklärung dienen und bei der Prävention helfen wird.

Neue psychoaktive Substanzen kommen als sogenannte „Designerdrogen“ auf den Markt und sind nur selten erforscht. Ihre Wirkungen sind ein Gesundheitsrisiko für die Betroffenen, insbesondere Minderjährige, ähnlich wie auch klassische Suchtmittel wie Nikotin, Alkohol, Cannabis, Kokain und Opioide. Um die Erforschung und die Aufklärung zu diesen Suchtmitteln und Suchtkrankheiten zu optimieren, hat die Medizinische Universität Wien nun das Suchtforschungszentrum AddRes (Center for „Addiction Research & Science“) im Rahmen des Schwerpunktes Medizinische Neurowissenschaften etabliert.

Seine Aufgabe ist die Gewinnung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Aufklärung der Öffentlichkeit. „Es geht uns darum, durch Aufklärung das Leid des Einzelnen sowie die wirtschaftlichen Belastungen für die Gesellschaft zu reduzieren“, erklärt Harald Sitte vom Institut für Pharmakologie am Zentrum für Physiologie und Pharmakologie der MedUni Wien.

Das Zentrum wird zukünftig als unabhängige Referenzplattform für faktenbasierte Informationen rund um die Suchtproblematik dienen. Sein Wirkungsbereich umfasst die interdisziplinäre Förderung, Unterstützung und Stimulation der diagnostischen, therapeutischen und psychosozialen Forschung zu Ätiologie, Pathophysiologie und Epidemiologie von Suchterkrankungen. Dabei geht es sowohl um klinische als auch um experimentelle Forschung.

Neben substanzgebundenen stehen auch nicht-substanzgebundene Suchtformen im Fokus. Um das gesamte Spektrum zu umfassen, sind ForscherInnen aus unterschiedlichen Fachbereichen eingebunden, wie dem Zentrum für Physiologie und Pharmakologie, der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, dem Zentrum für Public Health sowie dem Zentrum für Hirnforschung. Zudem werden die bereits vorhandenen internationalen Kontakte durch diese Bündelung intensiviert und bilden dadurch eine besondere Stärke des neuen

Zentrums. Überdies wird eine starke österreichweite Vernetzung mit anerkannten ForscherInnen und Institutionen angestrebt.

Aufklärung und Prävention

Das Zentrum sieht sich als Anlaufstelle für Informationssuchende, die Initiatoren wollen aber auch pro-aktiv zur Aufklärung beitragen. „Ein ganz besonderes Anliegen ist uns die Aufklärung der Jugend“, erklärt Harald Sitte, „ganz im Sinne von ‘Wissenschaft macht Schule‘ werden wir aktiv an Kinder und Jugendliche herangehen und über die Gefahren von Drogenkonsum aufklären.“

Fünf Forschungscluster an der MedUni Wien

Insgesamt sind fünf Forschungscluster der MedUni Wien etabliert, in welchen in der Grundlagen- wie klinischen Forschung vermehrt Schwerpunkte an der MedUni Wien gesetzt werden. Die Forschungscluster umfassen medizinische Bildgebung, Krebsforschung/Onkologie, kardiovaskuläre Medizin, medizinische Neurowissenschaften und Immunologie. Das neu etablierte Zentrum fällt in den Themenbereich der medizinischen Neurowissenschaften.

Rückfragen bitte an:

Mag. Johannes Angerer
Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Mag. Jakob Sonnleithner
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 509
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit fast 7.500 Studierenden und 4.200 MitarbeiterInnen ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit ihren 29 Universitätskliniken, 12 medizintheoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. Für die Forschung stehen über 48.000m² Forschungsfläche zur Verfügung.